

Aufklärung und Christentum

von Peter Gerdson

Die Grundlage der Kultur in Deutschland ist das Christentum. Daher hat die fortschreitende Entchristlichung der Gesellschaft zum völligen Zusammenbruch aller Werte geführt. Dieser immer mehr bewußt werdende Verlust wirft die Frage nach den kulturellen Grundlagen auf. Aber das Bemühen um die Beantwortung dieser Frage verbindet sich mit dem Kampf gegen das Christentum. So wird behauptet, nicht das Christentum bildet die Grundlage des modernen Europa, sondern die Entmachtung des Christentums durch die Aufklärung. Das Gegenteil ist jedoch der Fall; die Inspirationsquelle für die moderne Wissenschaft als prägender Kraft der Gegenwart ist das Christentum.

Die Grundlage der Kultur in Deutschland ist das Christentum. Daher hat die fortschreitende Entchristlichung der Gesellschaft zum völligen Zusammenbruch aller Werte geführt, das Wertbewußtsein hat sich aufgelöst. Übriggeblieben sind eigentlich nur noch zwei Werte: persönlicher Friede und Wohlstand. Persönlicher Friede bedeutet, einfach in Ruhe gelassen und nicht mit den Problemen anderer Menschen belästigt zu werden, ein Leben mit einem Minimum an Konfliktmöglichkeiten. Und Wohlstand bedeutet stets zunehmenden Reichtum, die Anhäufung von toten Gegenständen.⁷

Wie konnte es zu dem Niedergang des Christentums kommen? Die Historiker teilen ja bekanntlich den Ablauf der Geschichte in Epochen ein. So gibt es die fast tausend Jahre währende Epoche des „Mittelalters“. Dieser Abschnitt der Geschichte wurde abgelöst durch die gegenwärtig noch andauernde Epoche der „Neuzeit“. Der Übergang vom Mittelalter in die Neuzeit ist geprägt von zwei wichtigen Bewegungen: die Reformation und die Aufklärung. Die Reformation, die humanistische Elemente der mittelalterlichen Kirche beseitigen wollte, brachte den Protestantismus hervor. Und die Aufklärungsbewegung entwickelte sich aus der Renaissance des alten Griechentums und aus dem Humanismus, der die Verwirklichung einer Humanität ohne Gott anstrebte. Diese Aufklärungsbewegung bewirkte durch ihren antichristlichen Charakter im Laufe der Jahrhunderte eine zunehmende Schwächung des Christentums, die durch die Französische Revolution des Jahres 1789 und durch die Kulturrevolution des Jahres 1968 dramatische Formen angenommen hat.

Der gegenwärtig in gefährlichem Ausmaß zu beobachtende Verlust allgemein verbindlicher Werte ruft in unserer Medien-Demokratie naturgemäß eine Fülle von Essays, Aufsätzen und Kommentaren hervor, die sich mit der Frage nach den kulturellen Grundlagen befassen. Aber das Bemühen um die Beantwortung dieser Frage verbindet sich mit dem Kampf gegen das Christentum. Nicht das Christentum, so wird in diesen Veröffentlichungen ausgeführt, bildet die Grundlage des modernen Europa, sondern die Entmachtung des Christentums durch die Aufklärung⁸. Die eigentliche kulturelle Grundlage des modernen Europa, so wird festgestellt, ist die Aufklärungsbewegung, die sich nicht nur Gleichheit vor dem Gesetz, individuelle Freiheit, Toleranz, das Recht zur Kritik auf die Fahnen schreibt, sondern auch Demokratie, Freiheit, Menschen-

würde, sowie besonders auch die modernen Wissenschaften.

Leicht könnte man zu der Auffassung kommen, die immer wieder neuen Darstellungen von um Jahrhunderte zurückliegenden historischen Strömungen seien ohne Bedeutung; man solle doch die Vergangenheit vergangen sein lassen. Dies ist jedoch ein Irrtum. Geistige Auseinandersetzungen der Gegenwart werden unter anderem auch ausgetragen im Kampf um die Deutung weit zurückliegender historischer Vorgänge. Insgesamt gesehen findet der Kampf gegen das Christentum gegenwärtig auf drei Ebenen statt:

- Umdeutung des Evangeliums,
- Verunglimpfung christlicher Symbole,
- Umdeutung historischer Vorgänge.

In diesem Rahmen soll die dritte Ebene näher untersucht werden. In dem Fließen der Zeit lassen sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unterscheiden. Wie hängen diese miteinander zusammen? Die Wirklichkeit der Gegenwart ist geprägt von der Vergangenheit, in der wir das geworden sind, was wir gegenwärtig sind. Und in der Gegenwart begegnen sich die Wirklichkeit des Gewordenen mit der Möglichkeit des Zukünftigen. Unser Leben vollzieht sich nun so, daß fortwährend die Möglichkeit des Zukünftigen übergeführt wird in die Wirklichkeit des Gegenwärtigen. Daraus geht hervor, daß unser Selbstverständnis, das was wir gegenwärtig sind, sehr von unserer Vergangenheit bestimmt wird. Jeder einzelne ist eingebettet in das Volk, aus dem er hervorgegangen ist. So wird auch sein Schicksal mitbestimmt von dem Schicksal seines Volkes. Will man die Wirklichkeit eines Volkes erfassen, so muß man sowohl seine Vergangenheit als auch seine Zukunft betrachten; denn ein Volk spiegelt sich nicht nur in der jeweiligen Gegenwart wieder, sondern es kann nur in der zeitlichen Ausdehnung seiner Existenz erfaßt werden. Die Vergangenheit spiegelt den Zeitabschnitt wieder, in dem ein Volk das geworden ist, was es gegenwärtig darstellt. Und die Zukunft eines Volkes enthält die Möglichkeiten der Entwicklung zu dem, was das Volk von sich noch nicht realisiert hat. Damit wird deutlich, daß Eingriffe in die Vergangenheit durch deren Umdeutung das Selbstverständnis jedes einzelnen und auch eines ganzen Volkes sehr berühren².

Um das Verhältnis zwischen der Aufklärungsbewegung und dem Christentum näher zu beleuchten, soll zunächst die Phase des Übergangs vom Mittelalter in die Neuzeit untersucht werden. Diese Phase ist gekennzeichnet von einem tiefgreifenden Bewußtseinswandel, der die europäischen Völker erfaßte. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß in den außereuropäischen Völkern der Bewußtseinswandel nicht stattfand. Damit wird der Blick auf das Christentum als die die europäischen Völker prägende Kraft gelenkt. Wie alles Lebendige und Geistige, so hat auch das Christentum im Laufe seiner Geschichte eine Entwicklung durchgemacht. Was aber bedeutet Entwicklung? Den Begriff der Entwicklung denken heißt, in den Blick zu bekommen, daß es etwas Geistiges, Ursachenhaftes, Ideenhaftes gibt, das in Raum und Zeit zur Erscheinung kommt und sich in dem, was wir Entwicklung nennen, auslebt. Dieses Geistige, Ursachenhafte, Ideenhafte, das sind ja im Falle des Christentums die inneren Gesetzmäßigkeiten, die der Entwicklung des Christentums zugrunde liegen.

In seiner Berliner Vorlesung über eine Philosophie der Offenbarung brachte nun der Religionsphilosoph Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling diese inneren Gesetzmäßigkeiten zu Darstellung⁴. Dabei hatte Schelling die Vermutung, daß alles, was für die Geschichte des Christentums und für seine zukünftige Entwicklung bestimmend ist, bereits in den Dokumenten des Christentums, also in den Evangelien, in den Briefen, in der Apostelgeschichte und in der Apokalypse enthalten sein muß. Schelling sieht in den drei Aposteln Petrus, Paulus und Johannes die Repräsentanten von drei großen Epochen des Christentums. Diese drei Zeiten sind Abschnitte einer Entwicklung, in der ein übergeschichtliches geistiges Christentum zur Erscheinung kommt. Dabei ist es Christus selbst, der als Herr der Geschichte den geschichtlichen Werdeprozeß vorantreibt⁴.

Die erste geschichtliche Phase des Christentums ist der Katholizismus, der geprägt ist durch den Apostel Petrus, der dazu berufen ist, den Grund zu legen für ein Gebäude, das erst in der Zukunft und von anderen vollendet wird. Im Alten Testament hat Petrus sein Vorbild in dem Gesetzgeber Moses, der ebenfalls die Aufgabe der Grundlegung hatte. Alles, was man der römischen Kirche vorwerfen kann, ist bereits in den Fehlern des Apostels Petrus vorgebildet, und diese Fehler werden in den Evangelien keinesfalls verschwiegen: die Gewalttätigkeit des Petrus, die Verleugnung des Christus durch Petrus. Entsprechend kann man der katholischen Kirche vorwerfen, sie habe auf dreifache Weise Christus verleugnet: Zuerst, indem sie nach politischer Macht strebte, dann, als sie selbst in die Abhängigkeit von dieser Macht geriet, diese zu ihrem Werkzeug machte und durch sie zu herrschen suchte, und zuletzt, indem sie sich selbst zum Werkzeug der politischen Macht herabsetzte.

Der geschichtliche Abschnitt des durch den Apostel Petrus geprägten Christentums fand mit dem ausgehenden Mittelalter sein Ende. Durch den Übergang in die durch den Apostel Paulus geprägte Epoche des Christentums wurde die Neuzeit eingeleitet. Dieser Übergang wird üblicherweise mit dem Begriff der Reformation belegt, die den Protestantismus und die protestantische Kirche entstehen

ließ. Und die Merkmale der neuen Epoche des Christentums findet man bei dem Apostel Paulus. Mit den Worten Schellings kann man von Paulus sagen, was das Buch Sirach von dem Elias sagt: Er brach hervor wie ein Feuer und sein Wort brannte wie eine Fackel - Paulus ist der Elias des Neuen Testaments, das Prinzip der Bewegung, der Entwicklung, der Freiheit in der Kirche. So ist der Geistescharakter des Paulus aktiver Art; in ihm lebt das bewegliche, das dialektische, wissenschaftliche, das auseinandersetzen-Prinzip⁴. Damit sind bereits wesentliche geistige Triebkräfte sichtbar, welche die ungeheure Dynamik der Neuzeit verursachten. Natürlich hörte damals die katholische Kirche nicht auf zu bestehen; aber auch sie wurde durch die Reformation verändert und erhielt ebenfalls eine Prägung durch den Apostel Paulus.

Für die weitere Untersuchung ist es von großer Wichtigkeit, die philosophische Bewegung des Humanismus ins Auge zu fassen, die von Italien ausgehend durch Schriftsteller wie Dante Alighieri und Pico della Mirandola verbreitet wurde. Im Humanismus wandte sich der Mensch letztlich von Gott ab. Fortan stand nicht mehr Gott im Mittelpunkt des Bewußtseins, sondern er selbst, der Mensch. Diese Bewegung war vom Menschen fasziniert, von seiner Größe, seiner Freiheit und der Möglichkeit, sich selbst zu entfalten. Um das Anliegen der Reformatoren Luther, Calvin und Zwingli besser zu verstehen, muß man sich vor Augen halten, daß in die Kirche des Mittelalters im Laufe der Jahrhunderte zunehmend Elemente humanistischen Denkens eingedrungen waren, die zu beseitigen letztlich der Kern der Reformationsbemühungen war. Ausfluß humanistischen Denkens war, daß die Autorität der Kirche der Autorität der Bibel gleichgesetzt wurde, daß als Heilsbedingung dem Werk Christi ein starkes Element menschlicher Werke hinzugefügt wurde und daß in dem Werk des Thomas von Aquin sich eine Synthese von biblischer Lehre und heidnischem Denken zeigte. Den Reformatoren ging es darum, diese humanistischen Elemente der mittelalterlichen Kirche zu beseitigen⁷.

Damit ergibt sich am Ausgang des Mittelalters eine Situation, die von zwei großen geistigen Strömungen bestimmt wurde: Auf der einen Seite das durch die Reformation von humanistischen Elementen befreite Christentum, das sich in der Form des Protestantismus unter der Schirmherrschaft des Paulus auf den Weg in die Zukunft machte, und auf der anderen Seite die philosophische Bewegung des Humanismus, die sich mit der die Kultur der Antike wiederbelebenden Renaissance zur sogenannten „Aufklärungsbewegung“ vereinigte. Dabei hatte die Aufklärungsbewegung vom Anfang ihrer Entstehung an eine antichristliche Ausrichtung und bewirkte so im Laufe der Jahrhunderte eine zunehmende Schwächung des Christentums.

Der gewaltige Bewußtseinsumschwung und die ungeheure Dynamik, welche den Beginn der Neuzeit kennzeichnen, ereigneten sich auf Grund der inneren Entwicklungsgesetze des Christentums, die die durch den Apostel Paulus inspirierte Epoche hervorriefen. Das von dem Apostel Paulus geprägte Christentum war fortan die grundlegende kulturprägende Kraft. Auf dem Boden dieses Christentums entwickelte sich alles, was als Errungenschaft der Neuzeit gefeiert wird: der Strom der modernen Wissenschaften,

sowie auch Demokratie, Freiheit und Menschenrechte. An dieser Stelle ist der Blick auf den Vorgang der Säkularisierung zu lenken, der in diesem Zusammenhang den Übergang von Begriffen und Vorstellungen aus einem primär christlichen in einen allgemeineren Kontext von Philosophie und Zeitgeist bezeichnet. Auf dem Boden des Christentums entstandene, durch Begriffe wie Demokratie, Freiheit, Menschenwürde, Menschenrechte, Verantwortung gekennzeichnete Errungenschaften durchliefen einen Prozeß der Säkularisierung, wurden in eine philosophische Form gegossen, und dann schrieb sich die Aufklärungsbewegung das alles auf ihre Fahnen. So fließen in der Aufklärungsbewegung zwei Ströme zusammen. Auf der einen Seite die Bewegung des Humanismus und der Renaissance sowie auf der anderen Seite säkularisierte kulturelle, auf dem Boden des Christentums gewachsene Elemente.

Das Verhältnis von Aufklärung und Christentum wird im Schrifttum häufig auf folgende Weise formuliert: „Die moderne europäische Aufklärung beginnt mit der Wiedergeburt des antiken Geistes in der Renaissance. Diese und die Reformation bilden das Vorspiel für das so genannte Zeitalter der Aufklärung.“⁸ Nein, so war es nicht. Die Aufklärungsbewegung entwickelte sich von Anfang an im Gegensatz zum Christentum und blieb immer eine humanistische, antichristliche Bewegung, die sich allerdings dem Christentum entstammende Elemente auf die Fahnen schrieb.

Als nächstes soll gezeigt werden, daß das durch den Apostel Paulus geprägte Christentum die Grundlage für die Entwicklung der modernen Naturwissenschaft bildet. Dabei müssen zwei Sichtweisen ins Auge gefaßt werden: Zunächst geht es darum, daß das Weltbild der modernen Naturwissenschaft nicht nur nicht im Gegensatz zur Heiligen Schrift steht, sondern das diese das moderne Weltbild ausdrücklich bestätigt. Dieser Sachverhalt ist durch eine Reihe von Veröffentlichungen bereits deutlich gemacht¹. Im Rahmen dieser Untersuchung ist nun eine andere Sichtweise von Bedeutung. Es gilt zu zeigen, daß das Christentum die eigentliche Inspirationsquelle für die Entstehung der modernen Naturwissenschaft ist. Natürlich ist es kein Zufall, daß die moderne Wissenschaft gerade auf dem Boden einer christlich geprägten Kultur entstanden ist. Die in Europa entstandene mathematisch orientierte Naturwissenschaft und die daraus entstandenen Ingenieurwissenschaften haben mittlerweile die gesamte Menschheit geprägt. Die geistige Elite Chinas mit seiner um Jahrtausende älteren Kultur hat sich bereits vor über hundert Jahren mit der Überlegenheit der europäischen Wissenschaft und Technik auseinandergesetzt mit dem Ergebnis, daß es eine bestimmte Art der Weltauffassung und des Denkens sei, die der europäischen Naturwissenschaft zu Grunde liege und die man sich aneignen müsse. Und gerade diese Art der Weltauffassung und des Denkens ist es, die aus dem durch den Apostel Paulus geprägten Christentum hervorgeht.

In unserer Zeit wird gern die Ansicht vertreten, der Glaube und die Wissenschaft seien unvereinbare Gegensätze. Tatsächlich aber setzt Wissenschaft immer eine Glaubensgrundlage voraus:

- Ohne den Glauben an die Existenz einer grundlegenden Ordnung der Dinge kann es keine Wissenschaft geben.
- Ohne den Glauben, daß jedes einzelne Ereignis in eine vollkommen eindeutige Beziehung zu seiner Vorgeschichte gesetzt werden kann und sich als Sonderfall allgemeiner Prinzipien erklären läßt, kann es keine Wissenschaft geben.
- Ohne diesen Glauben wären die unendlich mühsamen Arbeiten der Wissenschaftler hoffnungslos.
- Die Quelle dieses Glaubens liegt in dem Wissen, daß der unendlich-persönliche Gott des Christentums die Rationalität, aus der heraus er die Schöpfung entstehen ließ, auch in den Menschen hineingelegt hat.

In Asien wurde Gott als ein Wesen angesehen, das entweder zu willkürlich oder zu unpersönlich war, als daß eine solche Glaubensgrundlage entstehen konnte. Jedes gegebene Ereignis mochte dem Machtanspruch eines irrationalen Despoten entstammen oder einem unpersönlichen, unerforschlichen Ursprung der Dinge. Da fehlte jenes Vertrauen, das in die begreifbare Vernunft eines persönlichen Wesens gesetzt werden konnte. Demgegenüber glaubten die frühen Naturwissenschaftler Europas, die Welt sei von einem vernünftigen Gott geschaffen worden. Deshalb überraschte es sie nicht, daß es menschenmöglich war, auf der Grundlage der Vernunft wahre Dinge über die Natur und das Universum herauszufinden. Die Mehrheit der Wissenschaftler, von Kopernikus bis Maxwell, die an der Geburt der modernen Naturwissenschaft beteiligt waren, besaßen eine christliche Grundlage. Viele von ihnen waren selbst Christen, aber selbst jene, die sich nicht zum Christentum bekannten, lebten innerhalb der Denkformen, die vom Christentum hervorgebracht worden waren, insbesondere in dem Glauben, daß Gott als Schöpfer und Gesetzgeber seine Schöpfung Gesetzen unterworfen hat, die der Mensch entdecken kann¹⁰.

Neben den bisher geschilderten Fundamenten für die Entwicklung der modernen Wissenschaft war entscheidend der tiefgreifende Bewußtseinswandel, der mit dem Übergang vom petrinen Christentum des Mittelalters in die durch den Apostel Paulus geprägte Epoche verbunden war. Die Bewußtseinsverfassung des Mittelalters war gekennzeichnet durch

- Autorität. So wurden die Schriften des Thomas von Aquin von niemand in Frage gestellt.
- Logik und Rationalität. Besonders die Bewegung der Scholastik brachte geschultes Denken hervor.
- Innerlichkeit. Das Leben wurde von einer tiefen Frömmigkeit geprägt. Jeder Schritt des Tages wurde auf eine höhere geistige Wirklichkeit bezogen.

Und das neue Bewußtsein, das sich auf der Grundlage des reformierten Christentums herausbildete, war gekennzeichnet durch zwei wichtige Merkmale:

- An die Stelle der Autorität traten Beobachtung und Experiment. So könnte man sagen, daß der Grund zur modernen Wissenschaft in Oxford gelegt wurde, als einige Gelehrte dort Thomas von Aquins Lehre angriffen, indem sie durch Beobachtung und Experiment nachwiesen, daß seine wichtigste Autorität, Aristoteles, sich in einigen Punkten im Irrtum befand⁷.
- Die Innerlichkeit des Mittelalters wandelte sich um in zunehmendes Weltinteresse, das geprägt war durch selbstlose Liebe und Hingabe an die Welt. Die Erforschung des Naturgeschehens durch Beobachtung und Experiment erfolgte allein um ihrer selbst willen,

Besonders das zweite Merkmal der durch Selbstlosigkeit und Hingabe geprägten Interessiertheit an den Naturerscheinungen soll als nächstes ins Auge gefaßt werden. Wie bereits ausgeführt ergeben sich am Ausgang des Mittelalters zwei geistige Strömungen: Auf der einen Seite das durch die Reformation von humanistischen Elementen befreite Christentum, das sich in der Form des Protestantismus unter der Schirmherrschaft des Paulus auf den Weg in die Zukunft machte, und auf der anderen Seite die philosophische Bewegung des Humanismus, die sich mit der die Kultur der Antike wiederbelebenden Renaissance zur sogenannten „Aufklärungsbewegung“ vereinigte. Das reformierte Christentum bildet die Grundlage für die Entwicklung der mathematisch orientierten Naturwissenschaften, die schließlich prägend für die gesamte moderne Wissenschaft wurde und die Aufklärungsbewegung bildet die Grundlage für eine literarisch-humanistische Kultur der menschlichen Innerlichkeit. So ergibt sich die Situation, daß die Kultur und Zivilisation der christlich-abendländischen Welt gespalten ist. Faßt man die beiden Kulturen einmal näher ins Auge, so ergibt sich folgendes Bild:

Die eine bestimmt das Aussehen unserer Städte, Fabriken, Verkehrswege. Das ist die Kultur der mathematisch-orientierten Naturwissenschaften und der auf diesen aufbauenden Ingenieurwissenschaften, die das hervorgebracht haben, was wir die Technik nennen. Diese Kultur hat sich zu einer geistigen Weltmacht entwickelt und ist dabei, die gesamte Menschheit entscheidend zu prägen. In moralischer Hinsicht gibt sie sich indifferent, aber die Menschen, die sich mit ihr beschäftigen, entwickeln bestimmte moralische Tugenden, sind sachlich orientiert; die Angehörigen dieser Kultur können sich in aller Regel gut und leicht verständigen, ihre Debatten werden kooperativ geführt, und im Laufe der Zeit findet man Lösungen, erreicht man Ergebnisse; strittige Fragen können durch Beobachtung, Experiment und Berechnung gelöst werden. So gibt es über die ganze Welt hin Verständigung, Konsens und Kooperation unter den Voraussetzungen dieser Kultur. Und so entstehen die internationalen Gemeinschaften der Mathematiker, Physiker, Ingenieure, die die Leistungen ihrer Mitglieder gegenseitig schätzen und anerkennen und die insgesamt an gemeinsamen Aufgaben arbeiten.

Auf der anderen Seite steht die literarisch-humanistische Kultur der menschlichen Innerlichkeit und der Anthropozentrik. Bis in unser Jahrhundert hinein trat sie als die

humanistische, traditionelle Kultur bestimmter geistiger Werte und Inhalte auf. Sie wollte den Menschen innere Orientierungen, Halt im Glauben, Trost in der Not geben, da sie auf eine geistige und göttliche Welt vertraute. Sie lebte aus den Inhalten der Antike, aus der Bibel, von den Werken großer Geister: Augustinus, Dante, Shakespeare, Goethe; sie lebte in Worten und Zitaten. Aber die Gruppen, die sich mit ihr beschäftigen, Literaten, Philologen, Historiker, Soziologen, Philosophen, Theologen und andere sind in ständige Meinungs- und Weltanschauungskämpfe verwickelt, sie leben in verschiedenen nationalen, religiösen und ideologischen Traditionen und Schulen. Ihre Debatten finden kein Ende, Streitfragen werden nur selten gültig entschieden, Auffassungen und Tendenzen wechseln wie Moden; was gestern faszinierte, ist heute veraltet. Damit bekommt man einen ganz merkwürdigen Gegensatz in den Blick: Die naturwissenschaftlich-technische Kultur gibt sich in moralischer Hinsicht indifferent, entwickelt aber bestimmte Tugenden. Die literarisch-humanistische Kultur hingegen will moralische Orientierungen geben, vermittelt aber eher Orientierungslosigkeit. Eine Erklärung für diesen Gegensatz findet sich, wenn auf den Beginn der Neuzeit zurückgeht. Die naturwissenschaftlich-technische Kultur ist ja entstanden auf der Basis des reformierten Christentums, das gekennzeichnet ist durch Liebe, Selbstlosigkeit und Hingabe. Für die literarisch-humanistische Kultur bildet dagegen die Aufklärungsbewegung die Grundlage und diese ist ja letztlich geprägt durch antichristlichen Geist.

Womit hängt eigentlich die ungeheure Produktivität der auf dem Boden des Christentums gewachsene Kultur zusammen? Eine sehr entscheidende Grundlage liegt sicher darin, daß man Distanz zu den Dingen braucht, um sie optimal zu bewältigen. Gerade das Christentum verweist uns auf Aufgaben in der Welt und gibt uns zugleich Distanz von dieser Welt. Christen wissen, daß sie in der Welt leben, aber letztlich nicht von dieser Welt sind. Die Grundlage dafür ist das Evangelium mit seinem „In-der-Welt-sein“ jedoch nicht „Von-der-Welt-sein“, mit seiner Forderung, in dieser Welt die Hungernden zu speisen und die Dürstenden zu tränken, und seiner Aussage, daß diese Welt nicht unsere eigentliche Heimat ist. Die dadurch geprägte Verhaltensweise einer Distanz bei großem Engagement ist die Ursache für die hohe Produktivität in wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht, die man in christlich geprägten Kulturen findet³. Das 22. Kapitel des Matthäus-Evangeliums zeigt das auf: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand. Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Damit weist die Daseinsverankerung unserer Existenz zwei Dimensionen auf: Die vertikale Einordnung „Du sollst Gott lieben“ und die horizontale Zuordnung „und deinen Nächsten wie dich selbst“.

Die sich unabhängig von der Theologie entwickelnde Philosophie der Aufklärung gelangte an einen Punkt, an dem ihre Ergebnisse in Gegensatz zu den Ergebnissen der Theologie standen. Man sah Glaubenswahrheiten der Theologie und Vernunftwahrheiten der Philosophie einan-

der widersprechen. Der alles überragende Philosoph der Aufklärungsbewegung ist zweifellos Immanuel Kant.

Dieser Philosoph unterscheidet zwischen Erkenntnissen a priori und a posteriori und sieht zwischen beiden einen für ihn unerklärlichen Zusammenhang⁵. Es gibt eine Anzahl von Erkenntnissen a priori, die auf reale und nur a posteriori erkennbare Gegenstände zutreffen. Wenn ich die Geschwindigkeit eines Flugzeugs durch Beobachtung a posteriori festgestellt habe, so ist es durch Rechnung mit idealen Größen möglich zu bestimmen, an welchem Ort es sich nach einer gegebenen Zeit befinden wird. Allgemein folgen physikalische Vorgänge in der realen Welt einer Gesetzlichkeit, die für ideale Gegenstände, mathematische Formeln, Gleichungen und Funktionen gilt, so daß die a priori erkennbaren Beziehungen zwischen idealen Gegenständen auf die zwischen realen Gegenständen bestehenden zutreffen und sich infolgedessen ihr a posteriori erfahrbare Verhalten a priori vorausberechnen läßt.

Kant suchte eine Erklärung für den Zusammenhang zwischen den Erkenntnissen a priori und solchen a posteriori und fand eine überraschende Lösung, die er selbst für die Philosophie als so wichtig ansah, daß er ihre Bedeutung derjenigen gleichsetzte, die Kopernikus' Entdeckung der Planetenbewegung für die Naturerkenntnis hatte. Kant sprach von einer kopernikanischen Wende in der Philosophie. Gleichzeitig wollte Kant das Problem des Gegensatzes von Glaubenswahrheiten und Vernunftwahrheiten aus der Welt schaffen. Anzumerken ist, daß die philosophischen Probleme eigentlich erst entstanden, als die Philosophie sich von der Theologie löste.

Wie sah nun die Lösung aus, mit der Kant damals seine Zeitgenossen überraschte? Kant sagt, daß wir von der Welt, die außer uns ausgebreitet liegt und die wir durch Beobachtung auf uns einwirken lassen, nichts wissen können. Ein sicheres Wissen haben wir nur von unseren Vorstellungen, die in unserem Bewußtsein auftauchen. Unser Geist schafft sich eine Welt nach seinen Gesetzen. Mathematik und Naturwissenschaft enthalten nicht die Gesetze der Außenwelt, sondern nur solche unseres eigenen geistigen Organismus. Unser Geist erzeugt seine Innenwelt nicht ohne Anstoß oder Eindruck von außen. Dieser Anstoß erfolgt von den „Dingen an sich“, von denen unsere Vernunft nichts wissen kann, als daß es sie gibt. Damit hatte Kant die philosophischen Probleme seiner Zeit, wenn auch auf abenteuerliche Weise, gelöst; denn er spricht ja dem Menschen jede Wirklichkeitsfähigkeit ab.

Häufig wird behauptet, der gewaltige Aufschwung der Naturwissenschaften sei auf dem Boden der Philosophie Kant's erfolgt. Das ist jedoch keinesfalls der Fall. Dessen Gedankengebäude verhindert ja geradezu die Entwicklung einer Naturwissenschaft; denn er behauptet ja, daß wir vom wahren Wesen der Welt gar nichts wissen können. Damit ist auch jegliche Motivation, naturwissenschaftliche Forschung zu betreiben, abgeschnitten.

Die Entwicklung der Naturwissenschaft erhielt die Dynamik und Schwungkraft, die sie auszeichnet, bereits, als die Philosophie der Aufklärung von ihrem Höhepunkt in Form der Philosophie Kant's noch weit entfernt war. Der englische Mathematiker und Physiker Isaac Newton, der von

1642 bis 1727 lebte, veröffentlichte seine „*philosophiae naturalis principia mathematica*“ im Jahre 1687. In den *Principia* erläutert Newton die Grundgesetze der Bewegung und das Gravitationsgesetz. Newton gilt damit als der Begründer der klassischen theoretischen Physik und der exakten Naturwissenschaften. Der Philosoph der Aufklärung Immanuel Kant lebte von 1724 bis 1804 und veröffentlichte seine „*Kritik der reinen Vernunft*“ im Jahre 1781. Wenn also die von der Theologie losgelöste Philosophie der Aufklärung nicht für die vorwärts drängende Dynamik der Naturwissenschaften verantwortlich war und sie eigentlich nur bremsen konnte, was war denn dann die Ursache für diese Entwicklung? Das Christentum nach seiner Reformation machte die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften möglich!

Wichtige Vertreter der Aufklärungsepoche sind Philosophen wie Descartes, Rousseau, Voltaire und Kant. Der utopische Traum der Aufklärung läßt sich in wenigen Stichworten zusammenfassen: Vernunft, Natur, Glück, Fortschritt und Freiheit. Für die Denker der Aufklärung waren der Mensch und die Gesellschaft vervollkommnungsfähig. In ihrem Denken war die Aufklärung durch und durch säkular. Die humanistischen Strömungen, die in der Renaissance entstanden waren, erreichten in der Aufklärung ihren Höhepunkt. Hier fing der Mensch absolut bei sich selbst an. Wenn die humanistischen Elemente der Renaissance bereits in deutlichem Gegensatz zum Christentum nach seiner Reformation standen, so verkörperte die Aufklärung ein Anti-Christentum. Daher fand dann auch die Aufklärungsepoche 1789 ihr vorläufiges Ende in der Französischen Revolution, die ein wilder zerstörerischer, haßerfüllter Ausbruch eines antichristlichen Atheismus war und in der autoritären Herrschaft von Napoleon Bonaparte endete. Eine politische Ordnung auf der Basis des Christentums ermöglicht für die Menschen weitreichende Freiheiten. Wenn diese Freiheiten jedoch von der christlichen Grundlage getrennt werden, wirken sie zerstörend und führen ins Chaos, und dann zerstört das Verlangen nach Ordnung die Freiheit.

Literatur:

¹ Claeys, K.: Die Bibel bestätigt das Weltbild der Naturwissenschaft - Neue Beweisverfahren aus Etymologie, Kontext, Konkordanz und Naturwissenschaft, Christiana Verlag 1987.

² Gerdson, P.: Blockiertes Deutschland - Von den geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit, DGH-Verlag 2004.

³ Gerdson, P.: Fundamente christlicher Ethik - christlicher und antichristlicher Geist, Journal des Professorenforums Vol. 5, No. 2, 2004.

⁴ Gerdson, P.: Katholizismus, Protestantismus und die Zukunft des Christentums, Journal des Professorenforums Vol. 2, No. 3, 2005

⁵ Gerdson, P.: Das Christentum und die Philosophie Kant's in ihrer Bedeutung für die moderne Naturwissenschaft, Journal des Professorenforums Vol. 5, No. 2, 2004.

⁶ Hoye, W, J.: Demokratie und Christentum - Die christliche Verantwortung für demokratische Prinzipien, Verlag Aschendorf 1999.

⁷ Schaeffer, F.: Wie können wir denn leben? - Aufstieg und Niedergang der westlichen Kultur, Hänssler Verlag 2000.

⁸ Schlaffer, H.: Ferien von der Aufklärung - Das Wiedererwachen religiöser Bedürfnisse bei den Intellektuellen, Welt v. 18.2.2006.

⁹ Snow, C., P.: Die zwei Kulturen - Literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz, Ernst Klett Verlag 1967.

¹⁰ Whitehead, A, N.: Wissenschaft und moderne Welt, Morgarten Verlag Conzett & Huber 1949.



Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson

Jahrgang 1936, Dipl.-Ing., lehrt an der Fachhochschule Hamburg im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik; er vertritt dort die Gebiete Theoretische Nachrichtentechnik, Digitale Signalverarbeitung und -übertragung sowie Kommuni-

kationssysteme. Nach dem Studium der Nachrichtentechnik an der Technischen Universität Hannover begann er als Entwicklungsingenieur im Applikationslaboratorium der Valvo GmbH seine berufliche Laufbahn, die in der Aufnahme der Lehrtätigkeit an der Fachhochschule Hamburg ihre Fortsetzung fand. 1997 gründete er zusammen mit seinem Kollegen Professor Kröger die Internet-Produktions- und Service-Firma "Alster-Internet-Consulting". Parallel zur beruflichen Tätigkeit fand seit vielen Jahren eine intensive Beschäftigung mit Themen aus der Philosophie, Theologie und den Kulturwissenschaften statt.

Neben zahlreichen Zeitschriftenveröffentlichungen entstanden eine Reihe von Buchveröffentlichungen.